



Aus der Geschichte Escheburgs

Die Dorfschaft Escheburg entstand während der deutschen Siedlungsbewegung nach dem 12. Jahrhundert. Während dieses Zeitraumes entstanden viele Orte im Lauenburger Land, die nach deutschen Rechts- und Wirtschaftsregeln gegründet wurden. Mönche und Nonnen wurden ins Land gerufen, um mit ihren Kenntnissen die Besiedelung zu unterstützen. Kirchspiele wurden neu gegründet. Sicherlich waren zu diesem Zeitpunkt auch schon ältere Ortschaften vorhanden. Escheburg war dem Kirchspiel Bergedorf zugeordnet und unterstand der herzöglichen Verwaltung in Lauenburg.

Unser Dorf wurde als Angerdorf angelegt. Alle Wohnhäuser lagen rings um einen Anger oder Brink, auf dem das Vieh des Nachts Schutz fand. Der Straßename „Dorfplatz“ erinnert heute noch an diesen Siedlungsursprung.



Kuhtrieb auf dem Dorfplatz. Im Hintergrund links der Hof von Bauer Lüdemann, rechts die Stelle von Krützmann auf dem Sielberg.

Escheburg wurde zum ersten Mal im Jahr 1319 urkundlich erwähnt. Herzog Erich II. von Sachsen-Lauenburg verkaufte 1348 einen Hof in Escheburg an das Kloster Reinbek. Einige Jahre später gelangte dann ganz Escheburg in den Besitz des Klosters. Dörfer und Hufenstellen waren zu damaliger Zeit eine Handelsware der regierenden Herren.

Um Siedlungs- und Wirtschaftsraum zu bekommen, mussten umfangreiche Waldrodungen zur Urbarmachung des Landes durchgeführt werden. Es bildeten sich Siedlungsinseln in den sonst großen Waldgebieten. Den Siedlern wurde Land zugewiesen, das sie in genossenschaftlicher Weise durch mühevollen Arbeit in Äcker verwandelten. Jede neu gewonnene Ackerfläche (Kamp) wurde in schmale Streifen eingeteilt, je nach Anzahl der Hufenstellen. Diese wurden in Feldgemeinschaft bestellt. Zur Hufenstelle gehörte auch ein entsprechender Anteil am Gemeingut aller, wie Weideland, Moor und Wald, die sog. Allmende. Die „Gemeinheiten“ waren im Mittelalter noch keine festbegrenzten Flächen, oft wurden sie auch von mehreren Dörfern gemeinsam genutzt und lagen zwischen den Siedlungskernen.

In den folgenden Jahrhunderten durchlebte unser Dorf eine wechselvolle Geschichte. Es gab Dürreperioden, Hungerzeiten, Typhus und Pestepidemien. Erste Aufstellungen mit den Namen der Einwohner unserer Dörfer stammen aus den Jahren 1513-1545. Es handelt sich um Listen derer, die ihre Steuern (Beden) zu leisten hatten.

In Escheburg hatten 1513 zu zahlen:

Lutke Wohltorp, 1	Peter Wohltorp, 1	Henneke Michelß, 1
Lutke Burmester, 1	Tytke Harders, 1	Heine Dassau, ½
Junge Pawell Harders, ½	Olde Pawell Harders, ½	Make Piepenbrink ½
Hanß Barteldeß, 6S	Rubbe Kyn, 6S	

Geht man davon aus, dass die Höhe der Zahlung Rückschluss auf die Größe einer Hufe zulässt, so gab es zu dieser Zeit etwa 5 Vollhufen in Escheburg. Die anderen Leute hatten weniger zu zahlen und waren somit wahrscheinlich noch Halbhufner und Kleinbauern. Da sich die Anzahl der Bauernstellen später noch erhöhte, kann man annehmen, dass die Erschließung von Ackerflächen in dieser Zeit noch weiterhin anhielt. Die Familiennamen von damals haben sich in abgewandelter Schreibweise gehalten und sind auch heute noch in Escheburg und den umliegenden Dörfern vertreten.

Während der Zeit von Herzog Magnus I. (1507-1543) begann auch in unserem Gebiet die Reformation. Der Prozess der Reformation verlief nicht gradlinig und auch nicht ohne Spannungen. Die Besitz- und Machtverhältnisse wurden neu geordnet und die Klöster wurden aufgelöst. Der dänische König zog als Herzog von Holstein die Güter des Klosters Reinbek ein. Der Sachsen-Lauenburgische Herzog protestierte jedoch und nahm die vormals verpfändeten Klosterdörfer wieder in seinen Besitz. So gelangte auch Escheburg wieder unter herzogliche Verwaltung.

Im 16. Jahrhundert entstanden die fünf landesherrlichen Ämter Ratzeburg, Lauenburg, Schwarzenbek, Neuhaus und Steinhorst im Herzogtum Sachsen-Lauenburg. Unser Dorf wurde dem Amt Schwarzenbek zugeordnet. 1598 wurden zudem die kirchlichen Verhältnisse neu geordnet. Hohenhorn das größte Dorf mit eigenem Gotteshaus, wurde neuer Mittelpunkt und Escheburg neben Börnsen und anderen Orten der Umgebung dorthin umgepfarrt.

Escheburg hatte wie viele andere Dörfer im Lauenburger Land sehr unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. Dazu kam, dass Escheburg an

einer wichtigen Straße zu den damaligen Elbfurten lag. Auch wenn nicht immer Kämpfe ausgefochten wurden, so waren die Schäden durch Einquartierungen und Plünderungen erheblich. 1652 stellte ein Schwarzenbeker Amtschreiber eine Liste auf und notierte, in wie weit die Bewohner imstande waren, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Bei vielen hieß es, sie seien „in schlechtem Stande“, „blutarm“, „schwach“ oder „nicht zum Besten“. In dieser Liste stehen die Namen derer, die den Krieg überlebten.

Für Escheburg wurden 20 Bauern genannt :

Die Hufner	Jochim Steffens, Hanß Steffens, Clauß Dassau, Clauß Lüdeman, Clauß Michaeliß, Henneke Kihne, Hanß Wohltorf
Die Halbhufner	Lutke Piepenbrink, Jacob Wencke, Heine Vicke
Die Viertelhufner	Marten Kihne, Hanß Michaeliß
Die Großkätner	Hanß Heitman, Thomaß Harders, Johan Koopß
Die Kleinkätner	Gohl Döbeler, Peter Woltorff, Hanß von der Heyde, Jürgen Kihne, Hanß Kihne

Wüst und unbesetzt waren eine Hufen- und eine Kätnerstelle.

Der Friedensschluss nach drei Jahrzehnten Krieg mochte die direkte Bedrohung für Leib und Leben unserer Bewohner aufgehoben haben, jedoch hörte die Unterdrückung nicht auf. Die Schweden blieben in unserem Gebiet, ihr Gegner Dänemark hatte seine Truppen in Holstein. Die Bille war die Grenze zwischen diesen damaligen Mächten.



Ehemalige Stelle des Posthalters Schillhorn an der Alten Landstraße (heute Drees).

Im Jahr 1664 war in Hamburg wieder die Pest aufgetreten. Der „Churfürstlich-Brandenburgische Postfahrer“ Hans Kiehn aus Escheburg brachte sie von dort

mit. Seine Tochter, sein Sohn und auch er selbst starben. Insgesamt wurden 18 Todesfälle im Sterberegister als Pest-Tote verzeichnet. Escheburg war etwa von 1650 bis 1838 eine wichtige Poststation auf der Strecke von Berlin über Lauenburg und Bergedorf nach Hamburg. Hier wurden die Pferdegespanne gewechselt und es gab Unterkunft und Verpflegung für die Reisenden. Viele der Postfahrer, Postillione in Uniform, stammten aus Escheburg. Die Anzahl der Postlinien stieg im Laufe der Zeit. Mitte des 18. Jahrhunderts gab es die Berliner, die Güstrowsche, die Hallische, die Cellische und die Hannoversche Post. Es gab mehrere Haltestellen der Postlinien entlang der alten Landstraße.

1689 starb der letzte Herzog aus dem Hause der Askanier. Die folgenden Erbstreitigkeiten entschieden die Braunschweig-Lüneburger für sich, aber schon 1705 erbte das ganze Land der Kurfürst von Hannover (später auch König von Großbritannien). Es begann die „hannöverische“ Zeit. Die historische „Welfenbrücke“ im Ortsteil Vossmoor zeugt von ihr.



An einem Schlussstein ist eine Krone mit einem verzierten „G und R“ und der Jahreszahl 1777 zu sehen. Mit Georg Rex ist der englische König gemeint, der in Personalunion Kurfürst von Hannover und Herzog von Sachsen-Lauenburg war.

Es wurde eine neue Verwaltung eingeführt und die vielen kleinen Flurparzellen wurden zu größeren Einheiten „verkoppelt“. Diese Koppeln mussten mit kleinen Wällen, den Knicks eingefasst werden. So entstand das Bild unserer heutigen Feldflur.

Zu diesem Zweck wurde 1746 von dem Hauptmann Duplat eine Bestandsaufnahme der Escheburger Flur durchgeführt. Dieser verdanken wir wichtige Informationen über das damalige Escheburg. Die Äcker lagen in der Regel nördlich des Dorfes und begannen unmittelbar an den heutigen Straßen

Lindenbreite und Hofweg. Die Flurstücke hatten Namen wie „Allerhop“, „Im Behsen“, „Auf dem Hohenstein“ oder „Osterfelde“.

Südlich des Dorfes in der Marsch lagen die Weiden, Wiesen und Moore. Entlang der Alten Landstraße gab es die Station von Postmeister Joachim Erdmann Schillhorn und die Pferdewechsel der Bauern und Postfahrer Mathias Kiehn und Hans Jacob Albrecht.

Im Dorf gab es 8 Vollhufen, wovon eine während des 30-jährigen Krieges wüst gefallen und das Land an die Kätner (Kleinbauern) verpachtet worden war. Unter Einbeziehung des Sielberges gruppierten sich folgende Hofstellen um den Dorfplatz :

Hufner	Michael Kiehn zugl. Bauernvogt, Frantz Dassau, Bencke Wohltorff, Joachim Havemester, Henecke Steffens, Claus Joachim Lüdeman, Heinrich Wohltorff (und die wüste Hufe ehemals Schumacher)
Halbhufner	Carsten Wenck, Joachim Burmester
Großkätner	Thomas Harders, Claus Kiehn, Hans Schütte
Kleinkätner	Hans Mincke, Hans Flügge, Johan Peter Riebe, Claus Johansen, Bencke Schütte

Der Verkoppelungsplan von Escheburg wurde 1776 an die königliche Kammer in Hannover übergeben. Er beschreibt das Gebiet wie folgt :

„Der Cordon der Geesthachter Berge ziehet sich weiter nach den Fahrendorffer und Escheburger Bergen, welche ziemlich hoch und steil sind und in Ansehung der letzteren die Feldmarck fast in der Mitte durchschneiden. Die Größe der Feldmarck beträgt gut 2.987 Morgen (ca. 750 ha).

Nach der besonderen Beschaffenheit dieser Feldmarck könnte man sie füglich abtheilen:

A) in den Theil, so auf dem Berge belegen, woselbst der größte Theil des Acker-Landes und der gemeinen Heiden sich befindet, also auch die mehresten Unterthanen angebauet haben.

B) in die Berge selbst, welche größten Theils mit Holtze bewachsen und woran sich nur hin und wieder einige Blößen, und

C) in den Theil, der unterm Berge belegen, welcher nur wenig festes Acker-Land hat, dagegen aber sämtliche Wiesen und Weide- auch Torf-Möhre in sich fasset, welchem nach in Ermangelung der Acker-Länderei auch nur 3 halb Hufener und ein Kathner unterm Berge wohnen.“

Neben tiefgreifenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen sollte das 19. Jahrhundert auch wieder kriegerische Unruhen bringen. Schon im Juli 1803, im Zuge der napoleonischen Kriege, wurde Lauenburg von den Franzosen besetzt. Damit endete auch die Verbindung zu Hannover. 1805 kamen Russen und Schweden in unser Gebiet. 1806 erst die Preußen und anschließend wieder die Franzosen. 1810 wurde Lauenburg dem französischen Kaiserreich angegliedert. Maire oder Bürgermeister für die Dörfer der Umgebung einschliesslich Geesthachts wurde der Posthalter Schillhorn aus Escheburg.

Politisch brachte der Wiener Kongress 1815 für Lauenburg eine Regelung, die damals als ungeheuerlich empfunden werden musste. Lauenburg wurde von Hannover zunächst im Austausch mit Ostfriesland an Preußen und dann von diesem gegen Vorpommern und Rügen an Dänemark abgetreten. Der dänische König wurde neuer Landesherr.

1864 nach dem 2. Schleswigschen Krieg, wurden die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg von Dänemark an Preußen und Österreich zur gemeinsamen Verwaltung abgetreten, um dann zwei Jahre später ganz an Preußen zu fallen. Der preußische König Wilhelm I. wurde neuer Herzog von Lauenburg. 1876 wurde unser Herzogtum als Kreis in die preußische Provinz Schleswig-Holstein eingegliedert. Tatsächlich wirkte die Verbindung mit Preußen weit in die Zukunft unseres Landes und war mit einem großen Modernisierungsschub verbunden.

Im Rahmen der folgenden Reformen wurden nun viele Bauern zu Eigentümern der von ihnen bewirtschafteten Ländereien. Der neue Landesherr reformierte die über Jahrhunderte zersplitterten Verwaltungsstrukturen unseres Herzogtums von Grund auf. Justiz und Verwaltung wurden getrennt. Aus dem Amt Schwarzenbek wurden Amtsbezirke. Das bis dahin meist auf Lebenszeit ausgeübte und auch mit der Hofstelle vererbte Amt des Bauernvogtes wurde abgeschafft und wählbare Gemeindevorsteher eingeführt. Die sog. Hufenverfassung wurde 1887 mit der Einführung der preußischen Verfassung abgelöst. Jedoch galt nach wie vor die Devise: *„Mitbestimmen kann, wer Besitz hat“*.

Im Zuge der allgemeinen Industrialisierung entstanden auch neue Wirtschaftsbetriebe in den größeren Orten unserer Umgebung. Den größten wirtschaftlichen Wandel für unser Gebiet brachte indes der schwedische Chemiker und Geschäftsmann Alfred Bernhard Nobel. Er gründete 1865 die Firma Alfred Nobel & Co und erwarb „auf dem Krümmel“ bei Geesthacht ein 42 ha großes Grundstück am Elbufer. Im Oktober 1866 mischte Nobel auf einem Floß in der Elbe einen Sprengstoff, der die Welt verändern sollte. Wegen seiner enormen Stärke, nannte er ihn Dynamit. Damit begann die 80jährige Geschichte der Sprengstoffindustrie am Elbufer. 1877 pachtete die Pulverfabrik Köln-Rottweil große Teile von Besenhorst und errichtete das Zweigunternehmen Düneberg. Das Gelände der Besenhorster Sanddünen und die Nähe der Krümmeler Dynamit-Fabrik waren für diese Gründung ausschlaggebend. Geesthacht und Umgebung wurde zur Pulverfabrik Deutschlands.

Ausgelöst durch die fortschreitende Industrialisierung unseres Gebietes, wurde 1905 die Bergedorf-Geesthachter-Eisenbahn AG gegründet und die Arbeiten am Bahnbau wurden aufgenommen.



Escheburger Bahnhof

Die Strecke verlief ausgehend vom Bergedorfer Staatsbahnhof über die Stationen Bergedorf-Süd, Holtenklinke, Börnsen, Escheburg, Besenhorst und Düneberg nach Geesthacht und Krümmel.

1907 wurde das Escheburger Empfangsgebäude fertiggestellt und 1908 kam dann der Erweiterungsbau mit Gaststätte und Wohnung hinzu. Der reguläre Betrieb der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn wurde 1953 eingestellt. Es fährt heute jedoch wieder eine Museumsbahn und im alten Bahnhofsgebäude befindet sich ein Lokal.

Der Bahnhof bildete auch den Kern für neue Wohnhäuser entlang der Alten Landstraße. Diese wurden großteils von Arbeitern und Handwerkern erbaut. Erlöse aus dem häufig betriebenen Maiblumenanbau halfen vielen Leuten bei der Finanzierung. Auch und gerade nach den Kriegen war dieser Nebenerwerb für viele Escheburger Familien wichtig um ihre Lebenssituation zu verbessern.

Nach dem 2. Weltkrieg, als die Gemeinde eine Vielzahl an Flüchtlingen aus dem Osten aufnehmen musste, entstanden neue Wohngebiete, so zum Beispiel die nach 1949 gebaute „Bergsiedlung“. Mit der zunehmenden Mobilität der Menschen nach 1960 wurde Escheburg außerdem zum beliebten Wohnort für Pendler, die in Hamburg arbeiten. So entstanden die Siedlungen am Götensberg, Fernsicht und der Schönen Aussicht. 1977 legte die Gemeinde den Grundstein für den Bau eines Gemeindezentrums mit Feuerwehrgerätehaus am Hofweg.

Die Bevölkerungsentwicklung der vergangenen 125 Jahre machen auch den Einfluss der benachbarten Großstadt deutlich. 1867 lebten 369 Menschen in Escheburg, 1910 hatte die Bevölkerungszahl 458 erreicht und 1933 bereits 540. Mit der Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen stieg die Bevölkerungszahl

1946 schlagartig auf 968. 1970 lebten noch 1.230 Menschen in der Gemeinde, 1995 dann schon um die 1.800.

Mit dem Anfang der 90er Jahre nahm die Bautätigkeit im Ort zu. Es wurden die größeren Baugebiete entlang der L208 erschlossen. Eine wichtige Maßnahme der Gemeinde in diesem Zusammenhang war das Projekt „Grundschule mit Sporthalle“, das 1997 feierlich eingeweiht wurde. Escheburg gehört zu den wenigen Gemeinden, denen es gelungen ist ihre „Dorfschule“ zu erhalten.

Heute im Jahre 2008 hat Escheburg über 3.300 Einwohner und die Planungen für eine erneute bauliche Erweiterung laufen bereits.

Kay Rauch